

„Heute ist das Venn so gut wie tot“

-ar/ras- EMSDETTEN/STEINFURT. Die beiden Schilder nebeneinander, mitten im Emsdettener Venn, sind für Johann Gerdener ein Widerspruch in Blau und Grün.

Das auf den Kopf gestellte bleiche Dreieck weist das Areal als Naturschutzgebiet aus, das kleinere Rechteck ist das Zeichen für den Wasserschutz, liegen hier doch weit verstreut die vier Brunnen, die die Steinfurter äußerst zuverlässig mit Trinkwasser versorgen. „Die Wassernahme ist allerdings ein bedeutender Einschnitt in die Natur“, warnt Gerdener und erklärt damit, warum Wasser- und Naturschutz seiner Ansicht nach in diesem Fall ein unvereinbarer Gegensatz sind. Die Überlegungen der Stadtwerke Steinfurt, mittelfristig noch einen fünften Brunnen zu bohren, machen die Bedenken von Johann Gerdener nicht gerade kleiner.

Der 84-jährige Landwirt aus Hollich betrachtet seit Jahrzehnten den Wasserkreislauf im Emsdettener Venn – und das mit zunehmender Sorge. Gerdener's Hof liegt nicht nur in unmittelbarer Nachbarschaft zum Naturschutzgebiet, als Zweiter Vorsitzender des Unterhaltungsverbandes Emsdettener Mühlenbach und Nordwalder Aa gehört der Gewässerschutz seit über 60 Jahren zu seinen ehrenamtlichen Aufgaben. „Im Januar ist aber Schluss. Ich bin seit meinem 23. Lebensjahr dabei“, sagt der Hollicher. Die Mitglieder betreuen rund 300 Kilometer Wasserläufe in einem Gebiet, das über 10000 Hektar umfasst. Neben der Wasserknappheit hat der Verband immer häufiger mit der Überschwemmungsproblematik zu kämpfen. Stichwort versiegelte Flächen.

Johann Gerdener kann sich gut daran erinnern, wie das Venn noch in viele kleine Parzellen aufgeteilt war, auf denen die Bauern besonders energiereichen Torf, den sogenannten Klüh gewannen, der vor dem Verfeuern erst noch aufwendig getrocknet werden musste. „Da wuchsen hier die Birken noch wie Un-

kraut. Sie mussten regelmäßig geschlagen werden.“ Unter anderem zu den Schützenfesten, bei denen sie als Schmuckbäume gute Dienste leisteten.

„Der Klimawandel macht sich hier massiv bemerkbar.“

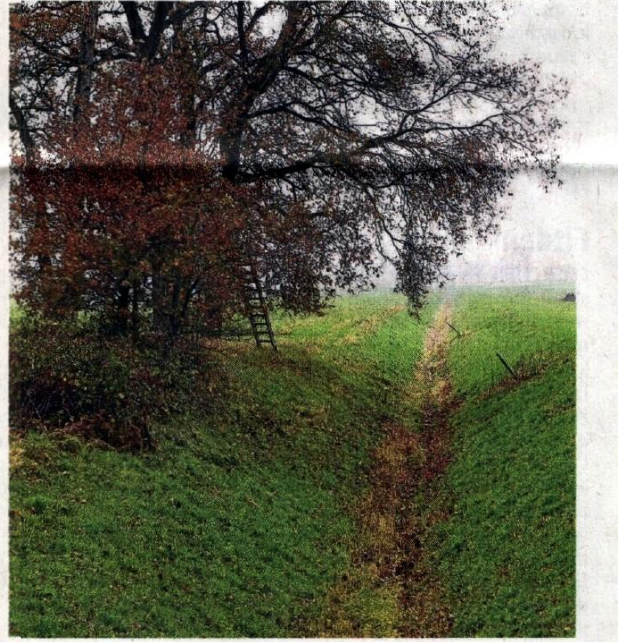
Johann Gerdener

Das waren noch die Zeiten, in denen Feldlerche, Großer Brachvogel, Rebhuhn, Bekassine und Kiebitz das Venn regelrecht bevölkerten. Und da jede Parzelle einen kleinen Tümpel hatte, quakten die Frösche in Fischer-Chor-Dimensionen. „Heute ist das Venn so gut wie tot“, beschreibt Johann Gerdener den langsamen und von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommenen Wandel, der seiner Überzeugung nach mit dem Absinken der Grundwasserspiegel einhergeht.

Natürlich sei die Trinkwassergewinnung nur ein Grund von vielen für die Verödung der Flächen. „Der Klimawandel macht sich auch hier massiv bemerkbar“, betont Gerdener und deutet auf einen ehemaligen Tümpel, von

dem nur noch die rotbraunen Gräser von seiner feuchten Vergangenheit künden. „Das Wasser, das hier abgepumpt wird, ist unrettbar für das Venn verloren“, erklärt der Landwirt. Anders als zum Beispiel bei den Bewässerungsanlagen, die immer häufiger zur Rettung der Feldfrüchte aufgebaut werden müssten. „Davon landet ein Großteil wieder im Grundwasser.“ Johann Gerdener hat die Veränderungen im Venn deutlich vor Augen, eine Lösung des Problems weiß auch er nicht. „Trinkwasser ist für die Menschen das wichtigste Grundnahrungsmittel.“ Ob es allerdings richtig sei, dass mit jedem Toiletengang das kostbare Nass verschwendet werde, das sei zum Beispiel eine Frage, die jeder für sich beantworten müsse. Einen Tipp, wie sich die Stadtwerke bei der Wasserversorgung aufstellen können, die hat Johann Gerdener nicht parat. „Letztendlich muss wie in vielen Bereichen ein Bewusstseinswandel stattfinden. Der Verbraucher bestimmt.“

Und was sagt Dr. Peter Schwartze von der Biologischen Station im Kreis Steinfurt dazu, das das Venn so



Im Emsdettener Venn sind immer mehr Gräben auch im Winter trocken.

gut wie tot ist: „Die Wassernahme ist ein Problem. Zumal das Gebiet nach zwei extremen Sommer sehr ausgetrocknet ist.“ Bei einer Begehung des Mooregebietes im Sommer hatte Schwartze gegenüber der EV beruhigt, dass das Moor selbst – dank

des Einsatzes der Naturschutzgruppen vor Ort – in keinem so schlechten Zustand sei: „Die Senken sind nach zwei so heißen Sommern trocken.“ Solche Trocken- und Nass-Phasen würden sich aber regelmäßig in Zyklen wiederholen.



Kann ein Wasserschutzgebiet auch Naturschutzgebiet sein? Für Johann Gerdener ist das ein Widerspruch.

Foto: Axel Roll